

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 51-52

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

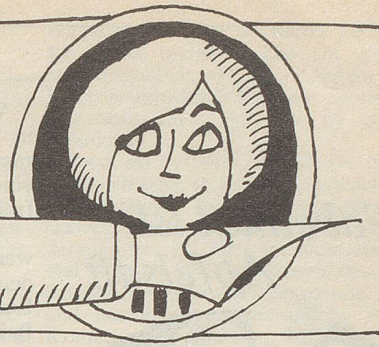
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wunschdenken

Liebes Christkind

Erinnerst Du Dich? Vor rund dreissig Jahren holtest Du jeweils meinen kunterbunten Wunschzettel vom Fenstersims, um am Heiligen Abend mit beglückender Regelmässigkeit fast komplett zu bringen, was ich von Dir erbettelt hatte.

Als – wenigstens äusserlich – gereifte Frau ersuche ich Dich noch einmal um Deine guten Dienste. Ich schreibe auf, wonach mir der Sinn steht, und hoffe, es liege spätestens am Weihnachtstag unter dem Tannenbaum.

Bescheidener bin ich nicht geworden. Im Gegenteil. Wo einst der Plüschelopard auf meiner Liste erschien, findest Du jetzt die Elefantenhaut. Wo das lange Springseil prangte, figuriert ein weit längerer Nervenstrang. Wo zwölf Farbstifte genügten, reichen hundertzwanzig rosarote und himmelblaue Farbtöpfe kaum.

Ja, liebes Christkind, ich verlange viel. Brich deshalb nicht den Stab über mich, sondern lies weiter. Ich versuche, Dir meine Bedürfnisse zu erklären. Ich brauche, was ich erwähnt habe, dringend. Weil ich die Mitmenschen besser ertragen, die Welt heiterer sehen möchte. Weil ich nicht mehr so viel so oft bekritteln mag. Falls Du keine Zeit oder Kraft hast,

mir das Nötige in der trefflichen Sänftigungsmischung zu beschern, deponiere einfach einen Sack Toleranz vor meiner Tür. Ich werde die geistige Notration zu schätzen wissen.

Natürlich kann jeder kommen und befehlen: Deponiere dies oder das, am liebsten beides, hier, da, dort. Würdest Du auf sämtliche Anliegen eingehen, hättest Du bald kein Privatleben mehr. Das ist mir klar. Indessen betrachte ich meine Forderung(en) als einigermaßen berechtigt, denn:

Ich benötige jede Menge Verständnis für die lärmenden Horden, die «meinen» Block besiedeln. Wenn ich auf die Schreibmaschinentasten klopfe, während es oben, unten, rings hämmert, trappelt, schreit, tobt, heult, pfeift, dröhnt, schrillt, versetze ich meine Nachbarn gedanklich ins Pfefferland. Das sollte ich nicht tun.

Ich bedarf des Gleichmuts für diverse Mönnersorten, die mich behandeln, als sei ich unter ihrem heilsamen Einfluss knapp entwicklungsfähig. Wenn ich mich diskutierend bemühe, auf soziale Missstände hinzuweisen, während korrekte Bürger milde lächeln, weil sich die Kleine ach so erfrischend aufregt, jedoch besser ruhig bleibe und die unabänderlichen Tatsachen akzeptiere, presse ich mit Phantasiefingern Adamsgurgeln. Das sollte ich nicht tun.

Wenn mir in der Eisenbahn die Ohren

wackeln, während eine Ahne den Weltuntergang prophezeit, weil zwei fortschrittliche Mütter ihre Vierjährigen fragen, wonach sie im Restaurant gelüste, verforme ich meine Lippen zur Gestaltung des Zischlauts «Hexe». Das sollte ich nicht tun.

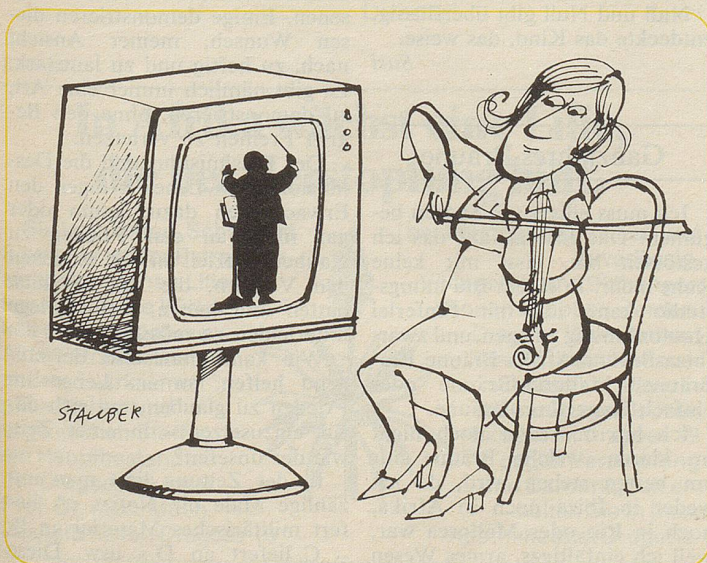
Wenn ich im Abendverkehr grauen-geschüttelt vorwärts eile, während eine hypnotisierte Schar an Ort tritt, um geiesserisch Unfallautos inklusive Verletzte zu betrachten, mache ich die Faust im Mantelsack. Das sollte ich nicht tun.

Wenn ich das Recht auf Eigenart proklamiere, während Verschönerungsvereinsmitglieder meine Haartracht, Kleidung, Ungeschminktheit bemängeln, zitiere ich Götz von Berlichingen. Das sollte ich nicht tun.

Wenn ich in der Schweiz verweile, während trutzige Vaterlandsverteidiger Geld zusammenkratzen, um mir eine Fahrkarte nach Moskau zu beschaffen, drücke ich emotional den Handstand. Das sollte ich nicht tun.

Christkindlein! Ich neige zur Ungeduld. Zu Intoleranz. Ueberheblichkeit. Pharisäertum. Das sollte ich ändern. Deshalb flehe ich Dich erneut an: Erfülle mir meine Wünsche!

Wenn Du es tust, finde ich künftig eventuell für jeden Artikel den allseits beliebten, an meinen Texten ewig vermischten, versöhnlichen Schluss. Ilse



Mit einer Kerze

Eine der schönsten Begabungen – schwierig ist es, sie ins Erwachsenenalter hinüberzuretten – ist die Fähigkeit, Freude zu empfinden. Sie gehört zu den Kräften, die dem Kinde in hohem Masse geschenkt sind, von denen uns später aber nur Reste bleiben. Das Kind kann die kleinen Dinge sehen und darüber staunen; es lässt sich verzaubern.

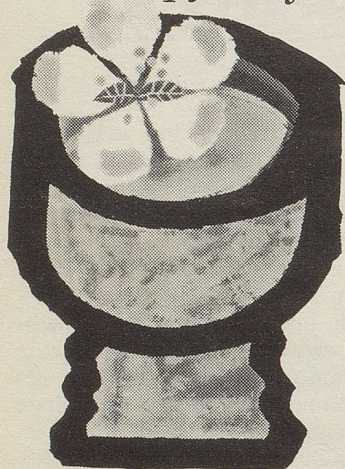
Vielleicht würden auch wir gerne über einem Schneckenhaus die Erde vergessen, aber unser Wissen um die geballte Finsternis des Weltgeschehens verbietet uns die kindliche Freude. Dieses Wissen stellt sich vor den Kerzenschein, vor die Tannenzweige und vor das Weihnachtslied.

Vielleicht ist es richtig, dass wir nicht mehr gedankenlos Stimmung machen können, dass wir die Echtheit unserer Feierlichkeit am unfeierlichen Hintergrund prüfen müssen.

Ich zünde in der Morgenfrühe eine Kerze an. Bin ich deswegen sentimental, eine Träumerin? Oder sehe ich im Kerzenlicht eine neue Wirklichkeit, das Bild für den immer ernster werdenden Kampf zwischen Licht und Finsternis? Wieviel Dunkelheit eine einzige Kerzenflamme (ein Lächeln, ein gutes Wort) zu überwinden vermag! Dies ist Ermüdung für den einzelnen, seinen Strahlungskreis nicht gering zu schätzen.

Und das Licht ist übertragbar. An dem einfachen Vorgang, dass die Flamme von einem Docht auf

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Wir lassen unsere Mitmenschen in Ruhe. Nicht? Wir sind tolerant und höflich. Wir leben in einer Demokratie mit Meinungsfreiheit, Meinungsvielfalt. Oder? Allerdings scheint es recht wenig zu brauchen, um uns aus dem Gleichgewicht zu bringen. Einen Sprayer von Zürich zum Beispiel. Ueber Kunst lässt sich streiten, über Sachbeschädigung weniger. Als ich jedoch das Buch über den Sprayer durchblätterte, fühlte ich mich schockiert. Ich fand nämlich einen Leserbrief mit diesen Worten: «Der kahle Körper des Künstlers soll mit Tätowierungen – ausgeführt durch die Personen, die er schädigte – verschönert werden. Höhepunkt der Ehrung bildet die Einritzung «Schmierfink von Zürich» auf der Stirn des Künstlers.»

Haben wir nicht erst kürzlich bei «Holocaust» so schön geweint? Wieviel braucht es, bis wir selbst zu Sadisten werden? Oder wie wenig? *Agathe*

Wieviel gibt Null und Null?

Abends. Die Nachrichten am Radio. Mutter und Kinderlein noch am Tisch in der Küche. Die Schnitten verspeist, das Joghurt gelöffelt, die Tassen geleert. Brosamen, Pfützen, Abfall, das Uebliche. Nach dem Gemampfe erneut Aufmerksamkeit für anderes. Eine Frage fällt, noch eine und noch eine ... Vielleicht so:

Wieviel gibt Null und Null?

Frieren Ameisen auch?

Macht Schnee dick?

Wie kommt der Osterhas ins Haus? Es ist doch zu?

Kann ich nachher fliegen, wenn ich viel Vogelbeeren esse?

Brennt unser Haus nie?

Was ist Krieg und was eine Geisel?

Können Kinder auch schon sterben?

Wer ist der mächtigste Mann auf der Welt?

Kinder, ich möchte so gern euch Antwort geben: ein Ja, wo ja; ein Nein, wo nein ...

Ja, Ameisen frieren auch, ja, ganz bestimmt – aber Tollwut bekommen sie nicht, das wolltest du doch einmal wissen, mein kleiner Sohn, nein, Schnee macht nicht dick, nein, gewiss nicht, der Osterhase – aber davon im Frühjahr dann.

Doch nun –

Brennt unser ...? Was ist ...? Können Kinder ...? Wer ist der ...?

Ach, Kinder.

Rückt Kerzen heraus, mir ist nach Weihnachten zumute!

Christa



Kommt, träumt mit mir vom wunderbaren Vogel Glück!

Lasst ab vom schaurigen Fragen nach Tod und Ewigkeit!

Lasst uns vergessen Cortison und Kapseln und Säfte, virale Infekte, Plättchen, die fehlen in deinem Kinderblut, meine kleine Tochter.

Rückt Kerzen heraus, hab' ich gesagt!

Wir wollen nicht denken an irreversibel und exitum, sondern uns trösten, denn:

Wir haben einen Keller, wenn die Bombe fällt.

Panzer dürfen nicht fahren über die Brücke. Die krachte.

Papa muss nie in den Krieg. Sicher nie?

Und: Sankt Nikolaus bringt nie keine Rute nicht.

Das Christkind, das gibt es, jawohl.

Weihnachten ist bald, Weihnachten ist immer, ich möcht' einen Mähdrescher und ich ein Velo und ich ein ganzes Kilo Pralinés!

Stellt das Radio ab!

Schaltet den Fernseher aus!

Lasst das Telefon ruhen!

Entzündet die Kerzen und öffnet die Tür!

Und wieviel gibt Null und Null?

Null und Null gibt überflüssig, entdeckte das Kind, das weise.

Susi

meine Ferien am liebsten in der Schweiz verbringe.

Die Wahl der Bräune hat noch Zeit, weil ich doch zuerst sparen muss. Chic wäre es wohl, mit so einer exotischen Bräune herumzustolzieren, aber sicher teuer, und bevor ich nicht einen Schübel Banknoten gehortet habe, kann ich kaum im Bräunungsstudio aufkreuzen. Es wäre eine schöne Blamage, wenn ich, gebräunt, mit zuwenig Geld an der Kasse stehen würde.

Hoffentlich haben sie im Bräunungsstudio recht viele deutsche Illustrierte, damit ich mich während der Prozedur unterhalten und ablenken kann, falls mir plötzlich die grosse Not der hungernden und sterbenden Menschen in Kambodscha oder der blutige Kampf der dunkelhäutigen Ureinwohner Südafrikas gegen die weisse Vorherrschaft in den Sinn kommen sollte. *Irene*

Friede auf Erden

Oft frage ich mich, warum die Jungen, die doch mehrheitlich keinen Krieg erlebt haben, viel intensiver den Wunsch nach Frieden haben als die Erwachsenen. Einige demonstrieren diesen Wunsch, meiner Ansicht nach, zu heftig und zu lautstark. Es gibt nämlich immer eine Art, zu demonstrieren, ohne den Begriff Freiheit zu verletzen.

Der Pessimismus und die Dillusionen im Leben bringen den Erwachsenen dazu, kaum oder gar nicht an den Frieden zu glauben, speziell an den zwischen den Völkern, die das Unglück hatten und haben, viele Kriege miterleben zu müssen.

Wie kann man also der Jugend helfen, an ein Leben im Frieden zu glauben und sich dafür einzusetzen – in einer Zeit, wie der unseren?

In der Zeitung liest man unzählige Male die Notiz: «A. liefert militärisches Material an B. – C. liefert an D.» usw. Diese

Ganzjahres-Bräune

Ich muss eiligst mit Sparen beginnen! Das Inserat, auf das ich gestossen bin, lässt mir keine Ruhe mehr. In einem Bräunungsstudio kann ich mir fünferlei Hautbräunung zulegen, und zwar: Ibiza-Bräune, Afrika-Bräune, Rio-Bräune, Mallorca-Bräune oder einfach Ganzjahres-Bräune.

Ich bin mir zwar noch nicht im klaren, welche Bräune mir am besten stehen wird, da ich weder in Ibiza noch in Afrika, noch in Rio oder Mallorca war, weil ich einfältiges, armes Wesen

Meldungen, die für viele nur ein Handelsabkommen oder einen diplomatischen Erfolg bedeuten, scheinen mir sehr traurig zu sein. Wir fahren fort, Länder mit Waffen zu beliefern – zum Teil Staaten, die gegen unser System sind, so dass wir eines Tages die verkauften Kriegsgeräte gegen uns gerichtet sehen könnten...

Ist Frieden eine Utopie, da es während Jahrtausenden keine Religion vermochte, ihn auf Erden zu erhalten?

Zum Frieden auf der Welt sollten wir beitragen. Wir müssten uns selbst und unsere Kinder dazu erziehen, Frieden auch im alltäglichen Leben zu halten. Wie können Völker miteinander auskommen, wenn sich die einzelnen Menschen hassen und bekämpfen? Wir sollten nett mit unseren Mitmenschen sein, ihnen helfen, wo wir können, uns mit ihnen verständigen, auch wenn sie andere Ansichten und Gewohnheiten haben als wir. Wo Antipathie und Hass herrschen, sollte man sich fragen, weshalb diese Gefühle aufkommen – und man würde eigenartige Resultate erzielen, wenn man ehrlich wäre.

Man sollte ein christliches Leben anstreben. Die Lehren dazu bestehen seit Jahrhunderten, aber so wenige Leute befolgen sie! Es braucht Mut, Ehrlichkeit und Ausdauer, um christlich zu leben. Doch jeder einzelne kann im kleinen grosse Resultate erzielen.

D. Macciocchi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Reklame

In Afrika wächst eine Lilie, die bei Verstopfung hilft.

Sie heisst Aloe. Schon seit Alters her ist der Extrakt dieser afrikanischen Lilie bekannt für seine Wirksamkeit bei Verstopfung. Aloe-Extrakt ist neben anderen wirksamen pflanzlichen und organischen Stoffen ein Hauptbestandteil der Dragées 19 nach Prof. Dr. med. Much. Deshalb helfen Dragées 19



bei Verstopfung schnell und zuverlässig.

Völlegefühl und Blähungen können behoben werden.

Dragées 19 verdanken ihre Wirksamkeit ausschliesslich pflanzlichen und organischen Extrakten. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie.

Bei 80 Grad

Immer mehr Leute benützen heutzutage eine eigene Sauna. Das ist für die Besitzer gewiss erfreulich, müssen sie sich doch an keine «Besuchs-Zeiten» halten. Zudem haben sie immer genügend Platz und sind allein.

Ich werde es wegen chronischen Geldmangels wohl nie so weit bringen, und wenn ich es recht bedenke, möchte ich eigentlich auch keine Heimsauna, denn dann würde etwas dahinfallen, das mir den Saunabesuch, abgesehen vom gesundheitlichen Nutzen, wertvoll macht: die anonymen Gespräche.

Wie wohlthuend ist es, bei 80 Grad Celsius zu schmoren und unverbindlich zu plaudern! Niemand will den andern mit Schmuck oder den neuesten Modegags imponieren. Wir sind alle gleich – und schwitzen. Wir unterhalten uns über dies und das, manchmal sogar über ernsthafte Dinge. Wir tauschen Adressen von Zahnärzten und Geschäften aus, einige geben Dinge aus ihrem Privatleben zum besten, die sie sonst wohl niemandem erzählen würden. Es ist fast ein Stückchen Psychiatrie...

Eine grosse Rolle spielen die Gespräche über die Gesundheit, respektive über unsere Wehwechen (wahrscheinlich haben wir alle eine Rossnatur, sonst würden wir die 80 Grad und die anschliessende kalte Dusche gar nicht aushalten). Das leidige Gewichtsproblem kommt natürlich auch aufs Tapet. Alle, aber auch wirklich alle wollen abnehmen – am meisten die Spindeldürren.

Nach zwei erholsamen Stunden gehen wir auseinander. Meine Saunagefährten kenne ich nicht beim Namen, aber ich habe sie – für mich – getauft: die Lärmempfindliche, die mit den vier Katzen, die Sonnenanbeterin und die Ewig Durstige.

Auf Wiedersehen am nächsten Dienstag!

Agnes

Echo aus dem Leserkreis

Männlein wie Weiblein
(Nebelspalter Nr. 46)

Liebe Ilse

Du beklagst Dich, weil Du als 35-jähriges if oft für ein männliches Wesen gehalten wirst.

Weit schlimmer ist es, wenn ein if sich als Mann entpuppt. So geschehen in einem Warenhaus. Da sitzt so ein if-Wesen an der Kasse, mit langen, blonden, auf die Schultern herabfallenden Locken, zarten,

schmalen Händen, weissem Teint. Ich packe meine Sachen ein und sage freundlich: «Danke, Fräulein.» Das vermeintliche Fräulein schaut mir böse nach, denn es ist ein Männchen...

Jetzt, im Zeitalter, da alle ifs, ob männlich oder weiblich, Handtäschchen tragen, fällt es besonders schwer, die Geschlechter auseinanderzuhalten. Da hilft oft nicht einmal mehr ein Blick auf Busenhöhe – bei der heutigen Schlappermode – und nachdem auch männliche ifs Krallen- und andere Halsketten tragen, ist eine Sexbestimmung ohne Striptease unmöglich.

Hege



hinter dem Knaben ins Tram gedrückt hat, um die Sache zu untersuchen. Von aussen ist zu sehen, dass der Beamte den Buben zur Rede stellt.

*

Nach fünf Uhr abends ist die Situation an den Tramhaltestellen auf dem Barfüsserplatz in Basel phänomenal. Da geht alles kreuz und quer. Erst recht vor Weihnachten. Es halten die Tramzüge Nummer 14, 12, 15, 6, 18, 16, aber an welcher Stelle die gewünschte Nummer stoppen wird, weiss der wartende Tramkunde nie.

«Sie stoppen eben je nach der Konstellation», sagt ein Herr zum Begleiter, «und da hast du Glück – oder musst rennen. Meistens musst du rennen.»

Auch der Bub dort muss rennen, das heisst, er rennt vorsorglich, denn im Moment stehen noch zwei Tramzüge da – und einer, seiner nämlich, taucht eben in der Falknerstrasse auf.

«Meiner!» ruft der Bub spontan, prescht los, dem anfahren Tram entgegen. Im Davonspurten hakt er mit einem Knopf seiner Jacke am Griff der Plastic Tasche ein, die einer Frau am Arm hängt, und fröhlich folgt die Gugge dem neuen Besitzer. Der Bub merkt es nicht, aber ein paar Leute machen ein Geschrei.

«Her mit dem Ding!»

«Saubub!»

«Gib den Sack!»

Das Tram ist eingefahren, hält an. Der Bub merkt, dass sich etwas am Jackenknopf verfangen hat. Er reisst es ab, schmeisst es in der Aufregung auf den Boden, rennt zur geöffneten Tramtür...

«Packt ihn, ein Dieb!» ruft die Frau.

«Tschuldigung, nichts gemerkt!» der Bub.

«Wer's glaubt, wird selig. Hast stehlen wollen!»

Die Türe schliesst sich, nachdem sich ein Kontrolleur

Ein Weihnachtstag in meiner Kindheit: Ich stand am Weihnachtsmorgen allein in der Wohnstube und betrachtete den Baum, an dessen Aesten abends zuvor die Kerzen so herrlich geleuchtet hatten. Plötzlich stach mir ein prächtiger, in Silberpapier gewickelter Schokoladefisch in die Augen. Ich stiess ihn mit einem Finger an, da fiel er auseinander; er musste nur lose zusammengehalten haben. Entsetzt stand ich da, dann löste ich die Goldschnur samt Silberpapier vom Ast, las die Schokoladestückchen vom Boden auf und steckte in der Verzweiflung alles zusammen in den Mund.

Die Mischung würgte mich. Zwei Glas Wasser waren nötig, alles hinunterzuschwenken, und dann lag es trotzdem schwer im Magen.

Auf den Abend kamen die Grosseletern. Wieder Kerzenschein und Gedichtaufsagen.

Dann fiel – wem eigentlich? – auf, dass der Schokoladefisch weg war. Zitternd erzählte ich den Vorfall.

Papa schaute streng, Mama traurig, Tante Gloria, die immer dabei war, misstrauisch.

«Wer's glaubt, dass es so gewesen ist!» sagte sie, und meinte, der sei schön blöd.

Sofort trat meine Schwester Lotti zu mir und sagte fest:

«Ich glaub's!»

Alles war gut für mich.

*

Heute wünsche ich dem Buben im Tram, dass jemand von dort drinnen etwas von der Szene beobachtet habe, während die Strassenbahn stillstand, und bezeuge, dass er (oder sie) ihm glaube. Wär' gut für ihn. Maria Aebersold